

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 13 (1937)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Von der Tonhalle zum Kongressgebäude  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-752007>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# VON DER Tonhalle ZUM KONGRESSGEBÄUDE

PHOTOS WOLGENSINGER

Als vor 42 Jahren die heute «alte» Tonhalle, das Werk der Architekten Fellner und Helmer, eingeweiht wurde, zur Feier des Tages Brahms und Hegar den Taktstock hoben, da fand man sie schön, innen und außen, und war stolz auf den neuen Bau. Aber auch Häuser haben ihre Schicksale und vor allem modisch herausgeputzte. Im Laufe von vier Jahrzehnten wandelten sich die Urteile, die Ansichten, die Bedürfnisse. Der neue Kunstgeschmack setzte mit scharfer Kritik ein, und was einst als Kleinod gegolten hatte und in Hunderttausenden von Ansichtspostkarten als «Wahrzeichen» des «modernen» und musiklebenden Zürich in alle Welt hinausgeschickt wurde, sank in der Achtung der Bevölkerung zu einem steinernen Sammelserium von Geschmacklosigkeiten und Unbequemlichkeiten herab, und immer vernehmlicher meldeten sich die Stimmen, die das «Sinken» buchstäblich verstanden wissen wollten. Nun ist es so weit, das heißt: noch nicht ganz. Das stimmfähige Volk der Stadt Zürich muß nächsten Sonntag zuerst noch erklären, ob es 2,8 Millionen an das neue Kongreßgebäude, das an die Stelle der Tonhalle treten soll, ausgeben will. Daß ein Kongreßgebäude nötig ist für Zürich, wird kaum ein Einsichtiger bestreiten wollen, und da bereits der Bund 2 Millionen bewilligt hat, der Kanton eine halbe Million in Aussicht stellt, die Landesausstellung 1939, deren Nahen den «Tonhalle-Stein» erst so recht ins Rollen brachte, auch noch eine halbe Million aus einem hoffentlich zu erwartenden Ueberschuß dazu stiften soll und der Gewerbeverband tief in den eigenen Sack zu greifen willens ist, sollte das Abstimmungsergebnis eigentlich gesichert sein.

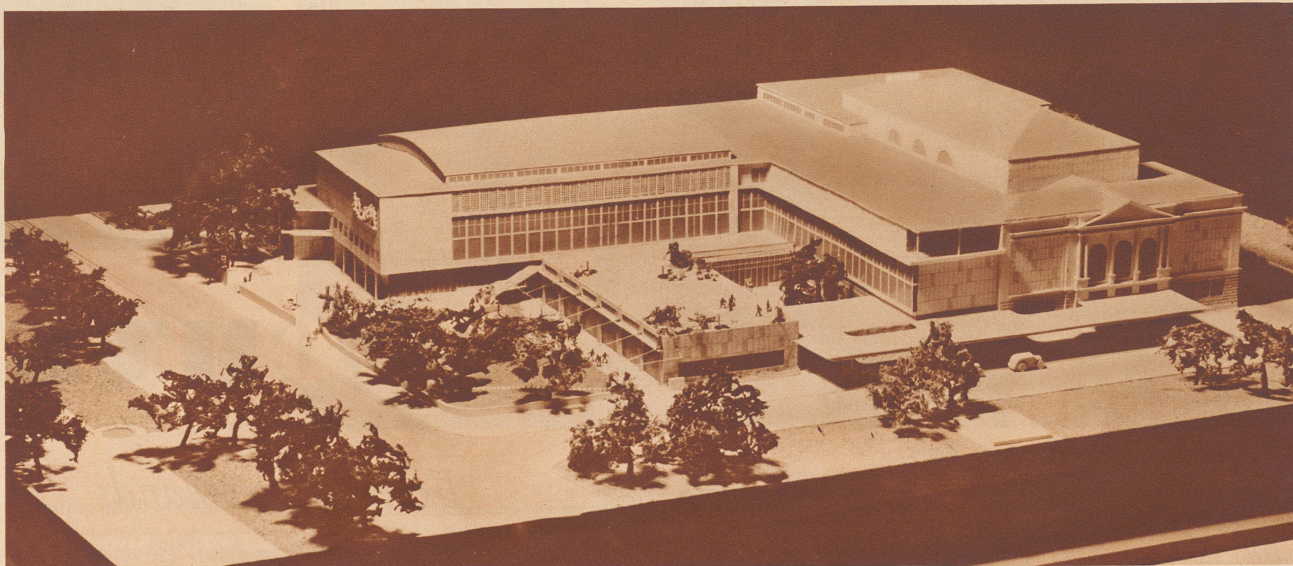


Die Tonhalle, wie sie heute aussieht. Der steinerne Firlefanz, die Verzierungen und Stukkaturschnörkel waren den Kunstverständigen längst ein Dorn im Auge. Wenn das stadtzürcherische Volk nächsten Sonntag die Ausgabe für das Kongreßgebäude bewilligt, dann werden in wenigen Tagen schon die Türme stürzen, die Säulen wanken und die Engel fallen.

La Tonhalle, telle qu'on la voit encore aujourd'hui. Seul du Trocadéro, cher aux vieux Parisiens d'avant-guerre, elle risque d'être regrettée aussi. Les expositions font surgir des constructions, elles en font disparaître d'autres.

## Hier et demain

Il y a 42 ans que le bâtiment, qu'on nomme aujourd'hui la «vieux» Tonhalle, fut inauguré à l'occasion d'une fête en l'honneur de Brahms et de Hegar. Beauté d'un temps... Mais le goût change, et la nécessité d'un nouveau bâtiment se faisait sentir. Un vote de la population de la ville de Zurich décidera dimanche prochain si 2 800 000 francs seront attribués à la construction du nouvel édifice, qui coûtera en outre 2 millions à la Confédération et un demi-million au canton.



Das neue Kongreßgebäude nach dem Entwurf der Architekten Max Ernst Häfeli, Moser und Steiger. Links die Seeseite.  
Le nouveau bâtiment, projet des architectes Max Ernst Häfeli, Moser et Steiger.